

# Wie krank macht Dr. Google?

Diagnosen aus dem Internet führen bis zum Krankheitsbild der Cyberchondrie: Dr. Google als Hilfe und Gefahr für den Patienten – und Herausforderung für den Arzt.

Von Elke Ruß

**Innsbruck** – Im Internet kriegt man heutzutage alles. Auch Krankheiten.

Husten, Schmerzen in der Brust – und dieses Schwächegefühl. Nach dem Blick in ein Webportal ist sich der 35-jährige Deutsche sicher: Es ist Lungenkrebs! Obwohl sich sein Verdacht bei näherer Untersuchung als haltlos erweist, steht der Mann Todesängste aus.

Mindestens jeder Zweite bezieht bereits Gesundheitsinformationen aus dem Internet. Als größtes Problem dabei gilt, dass Patienten die Seriosität und Wahrscheinlichkeit nicht einschätzen können und von der Häufigkeit eines Treffers auf dessen Glaubwürdigkeit schließen.

Eine US-Studie ergab z. B., dass 75 Prozent der Nutzer Quelle und Aktualität der Infos gar nicht prüfen. Die Ergebnisse sind aber teils beunruhigend: Microsoft stellte in einer Studie fest, dass z. B. die Suche nach Erklärungen für simples Kopfschmerz – etwa: Koffeinentzug, Stress, Hirntumor – weitaus höhere Wahrscheinlichkeiten für einen Kopftumor ergibt, als dieser in der Realität vorkommt.

Die Hypochondrie ist digital geworden, Experten sprechen längst von „Cyberchondrie“. Auch der Innsbrucker Klinik-Neurologe Prof. Thomas Berger hat mit Patienten zu tun, die sich von Dr. Google einen vermeintlichen Hirntumor oder Multiple Sklerose geholt haben. „Selbst wenn ich das rieche, muss ich aber ein organisches Leiden ausschließen“, betont der Experte. Eine Zunahme solcher Fälle sieht er übrigens nicht: „Früher haben solche Leute halt im Haus-Psychyrembel nachgeschlagen.“

„Was zugenommen hat, ist die Anzahl von Menschen, die mit Informationen kommen und einen befragen.“ Das sieht Berger keineswegs negativ: „Das hat sehr viel zum



Jeder zweite Patient konsultiert auch Dr. Google. Speziell bei Menschen mit Krankheitsängsten kann dies ernste Nebenwirkungen haben. Fotos: Shutterstock

## Tipps zur Suche im Internet



Wer sich im Internet informiert, sollte auch die Quellen prüfen.

**Einen Praxisleitfaden** der Patienten-anwaltschaft Niederösterreich („Wie finde ich seriöse Gesundheitsinformationen im Internet?“) gibt es

Positiven verändert“, denn je besser ein Patient informiert sei, desto besser könne man den Behandlungsvertrag erfüllen. Berger verhehlt aber nicht, dass dadurch „auch die ärztlichen Kompetenzen andere werden mussten“.

unter [www.patientenanwalt.com](http://www.patientenanwalt.com) (Rubrik: Publikationen). Das Wichtigste in Kürze gibt es auch als Folder.

**Empfohlen** werden unter anderem Quellen mit den Endungen „.ac.at“ (von österreichischen Universitäten) bzw. „.gv.at“ (von Regierungsstellen und Behörden), wie etwa [www.gesundheit.gv.at](http://www.gesundheit.gv.at), aber auch deutsche Seiten, z. B. [www.patienteninformation.de](http://www.patienteninformation.de).

**Adressen** mit „.com“ oder „.or.at“ sind kommerziell. Privat bzw. kom-

merziell heißt aber nicht zwingend schlechte Qualität, man sollte jedoch auf versteckte Werbung achten. Die deutsche Stiftung Warentest bewertet z. B. die Seite [www.apotheken-umschau.de](http://www.apotheken-umschau.de) als gut. Hintergrundinformationen über eine Seite (Domain-Inhaber) findet man u. a. auf [www.nic.com](http://www.nic.com).

**Das Rote Kreuz** informiert unter [www.roteskreuz.at/gesundheit](http://www.roteskreuz.at/gesundheit), in der Rubrik „Sprechstunde“ sind RK-Chefärzte auch für Fragen der Nutzer erreichbar.

glaubt: Das brauche ich.“ Sein Anspruch sei es, „Korrektiv dieser Informationen zu sein. Wenn der Patient das akzeptiert, haben wir eine andere Basis des Redens und Vertrauens.“ Das setze aber voraus, keine Lücken im

Fachwissen zu haben. „Wenn der Patient sagt: Ich habe da etwa anderes gelesen, dann muss ich sagen: Okay, schauen wir, ob es vernünftig ist.“

Ernsthaft gefährdet sei, wer aufgrund gegoogelter Informationen Therapien unterlasse oder sich Behandlungen „von Diäten bis zum Zähne-reißen-Lassen aneignet. Da kann aber das Web nichts dafür, sondern der Nutzer.“ Ber- gers Mahnung: „Gefährlich ist das gesamte Thema, wenn wir es nicht besprechen.“

Da besteht allerdings noch Nachholbedarf: 2007 befragte das Wiener Institut für Wissenschaftsforschung 644 Patienten aus Praxen zu virtuellen Gesundheitsinformationen: Zwar gaben 60 Prozent an, nach Gesundheitsinformationen im Netz zu suchen – aber nur 20 Prozent sprachen darüber auch mit dem Arzt.

## Termine rund um die Gesundheit

**Innsbruck** – Für einen guten Schulstart führen die Tiroler Augenoptikermeister von 1. bis 30. September „Kinderaugen-Vorsorgewochen“ durch. Alle Schulkinder können sich in dieser Zeit einem kostenlosen Sehtest unterziehen. Eine Voranmeldung ist nicht notwendig.

Die Selbsthilfegruppe Fibromyalgie Landeck trifft sich am Donnerstag, 1. September, um 18.30 Uhr im Sozialsprengel (Altenheim) in Landeck.

Ab 13. September organisiert das Netzwerk Krebs – Vorsorge – Nachsorge (Innsbruck, Prandtauerufer 2) jeweils dienstags Yogakurse für Anfänger (von 9 bis 10.15 Uhr) und Fortgeschrittene (von 18 bis 19.30 Uhr). Infos: [www.netzwerkrebs.at](http://www.netzwerkrebs.at) bzw. Tel. 0512/287288. (TT)

## Schneller im Bilde sein

Tiroler und Schweizer Forscher testen derzeit ein strahlenärmeres Herz-Röntgengerät.

**Innsbruck, Zürich** – Mit einer neuen Röntgentechnik könnten Herzuntersuchungen in Zukunft rascher als bisher und trotzdem präzise durchgeführt werden. Der Patient wird so zehnmal weniger Strahlung ausgesetzt als mit herkömmlichen Methoden, wie eine Pilotstudie am Universitätsspital Zürich zeigt.

Das Team um Gudrun Feuchtnner von der Medizinischen Universität Innsbruck und Andre Plass vom Uni-Spital Zürich testeten einen so genannten Flash-Computertomographen. Dieses neue Röntgengerät ermöglicht enorm kurze Aufnahmezeiten. Bilder vom ganzen Herz werden in 0,3 Sekunden gemacht – gegenüber sechs Sekunden mit herkömmlichen Tomographen.

Für ihre Pilotstudie, deren

Resultate im Fachmagazin *Circulation: Cardiovascular Imaging* erschienen sind, testeten die Forscher insgesamt



Röntgenbilder sollen in Zukunft rascher aufgenommen werden. Durch die schnelle Untersuchung wird die Strahlenbelastung reduziert. Foto: Shutterstock

39 Patienten. Sie verglichen die neue Behandlungweise mit herkömmlichen Untersuchungsmethoden. Es stell-

te sich dabei heraus, dass der neue Tomograph Blockaden im Blutfluss zum Herzmuskel zuverlässig erkannte.

Mit einem einzigen Scan beantwortet die neue Methode laut den Wissenschaftlern zwei wesentliche Fragen: Sind Blutgefäße im Herz verengt und ist der Blutdurchfluss vermindert? Dabei wird der Patient mit nur einem Zehntel der Röntgenstrahlung von herkömmlichen Tomographen belastet.

Die neue Untersuchung sei zudem angenehmer für den Patienten, wird Gudrun Feuchtnner in einer Mitteilung der American Heart Association zitiert. Allerdings braucht es noch umfangreichere Tests und Studien, bevor die neue Technik auf breiter Basis eingesetzt werden kann. (APA)

## Ehe und Scheidung machen dick

**Ohio** – Der Anfang und das Ende einer Ehe sorgen offenbar nicht nur für Herzschmerzen, sondern auch für einen Wandel der Körperfülle. Zumindest wenn es nach Forschern der Universität Columbus in Ohio geht. Die Wissenschaftler fanden nämlich heraus, dass Männer nach der Scheidung häufig dicker werden, während Frauen dagegen eher nach der Hochzeit an Gewicht zulegen. Dieses Phänomen gelte allerdings nur für über 30-Jährige, bei Jüngeren gebe es keine deutliche Gewichtsänderung.

Die Forscher zogen für ihre Untersuchung die Daten von 10.000 repräsentativ ausgewählten US-Amerikanern heran und verglichen diese mit den Angaben aus dem Jahr 1979, als die Probanden 14 bis 22 Jahre alt waren. Die US-Bürger wurden bis 1994 jedes Jahr und danach alle zwei Jahre befragt. So sei das Gewicht der Menschen spätestens zwei Jahre, nachdem sich ihr Ehestatus geändert habe, erfasst worden. Die Forscher berücksichtigten in der Auswertung auch andere mögliche Ursachen der Gewichtszunahme wie den sozialen Status, eine Schwangerschaft oder den Bildungsstand. (APA/dpa)



Erste eheliche Kalorienbombe: die Hochzeitstorte. Foto: Shutterstock

## Wärme belastet MS-Patienten

**Berlin** – Wärme kann bei Menschen mit Multipler Sklerose (MS) die Beschwerden deutlich verschlechtern. Sobald die Betroffenen wieder abkühlen, verschwinden die Symptome wieder. Die Deutsche Gesellschaft für Neurologie (DGN) in Berlin rät deshalb, anstrengende Tätigkeiten auf die kühleren Morgen- oder Abendstunden zu verlegen. MS-Patienten sollten sich auch möglichst nicht in der Sonne aufhalten – wenn, dann mit bedecktem Kopf –, viel trinken und eventuell Spezialkleidung wie Kühlwesten und -hosen oder Kühlstrümpfe tragen. Können sie aufgrund der Wärme einzelne Körperteile nicht mehr gut bewegen, kann lokales Kühlen mit Eiswasser helfen. (APA, dpa)